Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 50

Artikel: Indiens heilige Kühe
Autor: Klötzel, C. Z.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833538

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Indische Tempelszene

INDIENS HEILIGE KÜHE

VON C. Z. KLÖTZEL

PHOT. P. & A.

Es gibt in Indien noch keinen Tierschutzverein, aber es gibt eine «Gesellschaft zum Schutze der Kuh», deren Mitglied kein Geringerer ist als Mahatma Gandhi. Tierkulte sind in Indien unter den Hindus weitverbreitet. Ganeschah, der Elefantengott und Hanuman, der Affengott, sind hervorragende und geehrte Mitglieder des indischen Olymps. Aber kein Tier ist in Indien so populär, so verehrt wie die sogenannten «heiligen Kühe». An sich schon steht jedes Rind unter einem besonderen religiösen Gesetz, das es schützt. Rinder dürfen von Hindus nicht getötet werden, sie müssen eines natürlichen Todes sterben. Außer ihrer Milch und ihrer Arbeitskraft darf der Hindu nichts benutzen. Aber hoch

Heilige Kühe in den Straßen Bombays. Niemand wagt sie wegzujagen

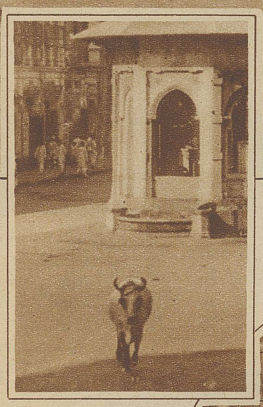
ül r der großen Masse des indischen Rindviehs, das schweren Dienst vor Pflug und Wagen leisten muß, steht die Aristokratie der «heiligen», der Tempelkühe. Sie werden von frommen Hindus als Dank an die Götter oder um deren Wohlwollen herbeizuzwingen, dem Tempel gestiftet, erhalten das Abzeichen dieses Tempels aufgebrannt und werden damit «heilig». Niemand darf sie ins Joch spannen, sie verbringen ihr Leben in völliger Freiheit, von allen Menschen mit größtem Respekt behandelt. Da sie den Priestern außer ihrer Milch keinen Nutzen bringen, läßt man sie frei herumlaufen und sich ihren Unterhalt selbst zusammensuchen: vierbeinige Bettelmönche.

Nichts berührt in den großen Städten Indiens, wie Bombay, Kalkutta und Madras seltsamer als die Herden dieser heiligen Kühe, die sich mit völliger Unbefangenheit mitten im Großstadtverkehr bewegen. Es sind meistens ganz weiße, sanfte Tiere mit wunderschönen Augen. Man findet sie nicht nur in den rein indischen Vierteln, sondern auch mitten in der «City», dem englischen Geschäftszentrum. In Kalkutta z. B. liegen Dutzende dieser Kühe tagtäglich in der Hauptgeschäftsstraße, vor den Marmortreppen der europäischen und asiatischen Bankpaläste. Truppweise wandern sie durch die ganze Stadt und durchsuchen jeden Abfallkasten nach Futter. Ihr Tempel kümmert sich gar nicht um sie. Man kann daher jeder heiligen Kuh sofort ansehen, ob sie aus einem reichen oder aus einem armen Viertel stammt, je nachdem ob sie feist oder mager ist.

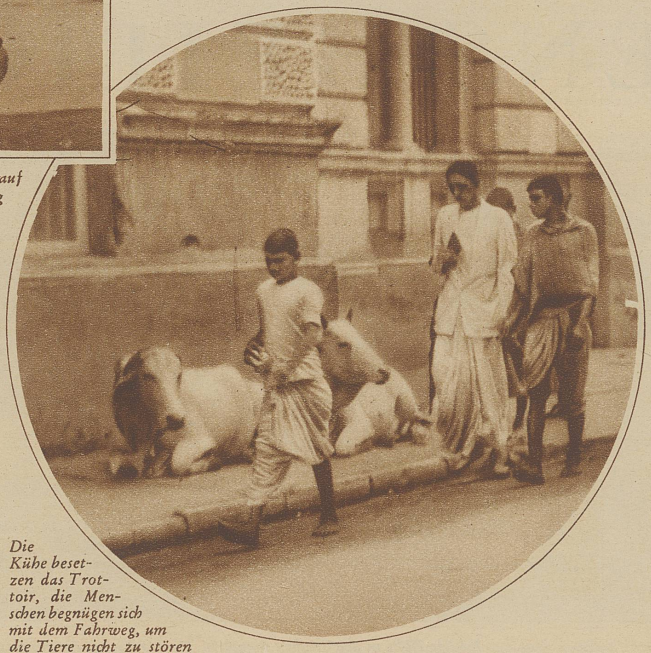
Die Rücksichtnahme, die nicht nur seitens der Hindus den heiligen Kühen entgegengebracht wird, sondern die auch der Europäer ihnen erweisen muß, will er nicht den Zorn der Menge auf sich ziehen, ist außerordentlich weitgehend. Es ist selbstverständlich, daß alles einer heiligen Kuh, die dahergewandelt kommt, Platz macht. Passanten und Wagen weichen ihr aus und der Verkehrspolizist bahnt ihr noch im ärgsten Gewühl der Autos einen Weg. Hat sich eine Kuh irgendwo niedergelassen, wo sie stört, z. B. auf den Schienen der Straßenbahn, so darf man sie beileibe von dort nicht etwa mit Puffen vertreiben, Man muß versuchen, die mit einem besonders saftigen Kohlblatt oder einem andern Leckerbissen zur Aufgabe ihres Ruhesitzes zu bewegen.

Eine heilige Kuh und ein Tempelkarren mitten in einer indischen Großstadt

Die Kühe warten auf das Futter, das die Ladeninhaber für sie bereithalten



Eine heilige Kuh auf einem Spaziergang durch die Stadt



Die Kühe besetzen das Trottoir, die Menschen begnügen sich mit dem Fahrweg, um die Tiere nicht zu stören

Die Hindus sorgen für die heiligen Kühe oft in rührender Weise. Viele Geschäftsleute halten eigene Vorräte von Heu, um jede Kuh, die bei ihnen «vorspricht», füttern zu können. Der Besuch ehrt. Es geschieht manchesmal, daß eine hungrige Kuh in den Laden eines Grünhökers eindringt und ihm seinen halben Vorrat wegfrißt. Der arme Besitzer steht tatenlos dabei, teils erfreut über die hohe Ehre und das Verdienst, das er sich im Himmel erwirbt, teils entsetzt über seinen Verlust.

Mit Tierliebe im europäischen Sinne hat die Verehrung der Kuh wenig zu tun. Sie entspringt religiösen Vorstellungen, die nicht verhindern, daß in Indien außerordentlich viel Tierquälerei herrscht. Auch politisch hat die heilige Kuh ihre fatale Bedeutung. In dem mohammedanisch-hinduistischen Gegensatz, unter dem das Land leidet, spielt das Verhalten der Kuh gegenüber eine ganz bedeutende Rolle. «Kuhfresser» ist ein gegen die Mohammedaner gerichtetes Schimpfwort, mit dem jederzeit der Fanatismus der Hindus aufgestachelt werden kann.